

«Künftig wäre auch ein Business- oder ein Technopark denkbar»

Aarauer Unternehmen beschwerten sich über fehlende Gewerbeflächen, Hotelbetten und Parkplätze.

Interview: Florian Wicki

Aarau führt alle vier Jahre eine Firmenbefragung durch und fasst die Resultate in einem «Wirtschaftsmonitoring» zusammen. Darin zeigt sich, dass die Firmen den Standort Aarau grösstenteils schätzen, und doch zeigt sich in einigen Punkten Handlungsbedarf. Der Aarauer Stadtpräsident Hanspeter Hilfiker und Alexandra Mächler von der städtischen Wirtschaftsförderung erklären, wie der Wirtschaftsstandort noch besser werden soll.

Wie geht es der Aarauer Wirtschaft?

Hanspeter Hilfiker: Im Grundsatz gut. Für Aarau gelten die gleichen Themen wie überall im Land. Nach Corona hat man einen grösseren Einbruch bei den Steuereinnahmen juristischer Personen erwartet. Das war aber nicht der Fall. In Aarau sind vor allem die Finanz-, die Gesundheits- und die Energiebranche tätig, die sind nicht so konjunkturabhängig.

Alexandra Mächler: Wir sind auch in Sachen Wachstum relativ stabil. Laut Bundesamt für Statistik sind in Aarau etwa 2670 Unternehmungen domiziliert mit rund 35 600 Beschäftigten – ein leicht stabiles Wachstum. Auch die Investitionen haben in den vergangenen Jahren zugenommen – und die Firmen schauen mehrheitlich positiv in die Zukunft.

Wie sieht die lokale Wirtschaft denn aus?

Hilfiker: Wir haben nicht viele grosse Firmen: Das KSA ist mit seinen 5000 Mitarbeitenden klar der grösste Arbeitgeber der Stadt. Dann gibt es noch einige im Bereich 500 bis 1000 Angestellte, etwa Hirslanden, Smith & Nephew, die Swissgrid oder die AKB. Und dann gibt es viele KMU mit 20, 30 oder 50 Angestellten. Ab 100 Personen nimmt die Anzahl Firmen stark ab.

Laut dem neuen Wirtschaftsmonitoring sind nur 5 Prozent der Firmen unzufrieden, der Rest fühlt sich offenbar pudelwohl. Allerdings haben nur knapp 16 Prozent bei der Umfrage mitgemacht.

Mächler: Grundsätzlich freut uns die positive Rückmeldung der Unternehmen, auch wenn ein Grossteil nicht an der Befragung teilgenommen hat. Nichtsdestotrotz konnten wir gewisse Erkenntnisse daraus gewinnen.

Etwa, wo sich Aarau verbessern muss?

Mächler: Es sind Aspekte aufgeworfen worden, die uns nicht überraschen: etwa die Problematik im Hotelbereich, der Bettenmangel. Da haben wir auch als Kultur- und Kongressstandort – als das möchte sich Aarau langfristig positionieren, das ist für die Firmen sehr wichtig –



Stadtpräsident Hanspeter Hilfiker (links) und Wirtschaftsförderin Alexandra Mächler erklären, wie der Aarauer Wirtschaftsstandort verbessert werden soll. Bild: Dlovan Shaheri

nach wie vor einen Mangel. Das Erfreuliche ist aber, dass die Stadt Aarau und Aarau Standortförderung ein Hotelkonzept erarbeitet haben, aus dem bereits Massnahmen umgesetzt werden, damit wir hoffentlich mittelfristig wieder mehr Betten in Aarau verzeichnen können.

Aarau als Kongressstadt?

Mächler: Aarau Standortförderung konnte in den letzten Jahren einige Kongresse nach Aarau holen, gerade im Eintagesbereich und in den Branchen, in denen wir Schwerpunkte setzen wollen. Das Potenzial ist gross, dass wir weitere Kongresse, die momentan in anderen Städten durchgeführt werden, hierher holen können. Weil wir so gut erreichbar sind und weil wir vielleicht auch preislich attraktiver sind als grössere Standorte.

Was treibt die Firmen denn sonst noch um?

Mächler: Das limitierte Raumangebot. Also adäquate Flächen für Unternehmen, die sich hier weiterentwickeln oder sich erst in Aarau niederlassen wollen. Wir haben immer wieder Anfragen von tollen Unternehmen – wir sind momentan einfach sehr limitiert im Angebot. Darum ist es entscheidend, dass wir in den nächsten Jahren in den Transformationsarealen, die wir mit dem Kasernenareal, mit dem Telli Ost und mit dem Torfeld Nord haben, Chancen schaffen. **Hilfiker:** Laut der neuen Strategie will sich Aarau als dynamischer Wirtschaftsstandort präsentieren, gleichzeitig wollen wir uns auf zwei Bereiche fokussieren: den Gesundheits- und den Cleantech-Energiebereich. Dafür überlegen wir uns bei Areal-

entwicklungen oder leerstehenden Gebäuden, wie wir Andockstellen schaffen können. Etwa zu Unternehmen, die branchenah sind und Interesse haben. Grössere Firmen haben hier schon einige Vorarbeiten geleistet, etwa das KSA, die AEW oder die Herzog Kull Gruppe.

Welchen Beitrag leistet die Stadt?

Hilfiker: Die Stadt hat neben der Standortförderung, die wir ja massgeblich finanzieren, verschiedene Möglichkeiten, zu unterstützen: Besonders wichtig sind Bewilligungsverfahren, die früh «eingefädelt» werden können, zum Beispiel bei grossen Bauten, wie beim KSA oder bei Hirslanden. Weiter ist die Stadt mit ihren Arealen zum Beispiel in der Telli Baurechtsgeberin für viele Firmen. Oder wir vermieten eigene Liegenschaften an Institutionen und Firmen, etwa die Gönhardgüter. Was wir bisher nicht gemacht haben, ist der Aufbau eines eigenen Business- oder Technoparks, in dem sich Firmen ansiedeln können. Künftig wäre auch das denkbar, insbesondere zur Unterstützung der Branchen, die wir gemäss Strategie fördern wollen.

Dafür braucht es einen Austausch mit den Unternehmen.

Mächler: Im letzten Jahr haben wir ein Business-Ökosystem lanciert; da ging es auch darum, wie man die Unternehmen so weiterentwickeln kann, damit sie langfristig innovativ bleiben und sich auch untereinander stärker vernetzen können. Weiter starten wir in diesem Jahr eine Zusammenarbeit mit dem Institut für Jungunternehmen:

2024 gibt es drei Gründertreffen. Aarau und die Region haben ein grosses Potenzial. Das zeigt sich immer wieder bei den spannenden Jungunternehmen, die hier entstehen, wie etwa die Kosmetikfirma «No Bullshit» oder auch der Trinkflaschenhersteller «Bottleplus». Auch wegen solchen Firmen braucht es eine stärkere und bessere Vernetzung, um den Wirtschaftsstandort Aarau auf lange Sicht stärken zu können.

Hilfiker: Dazu schaffen wir jetzt neu auch ein Gefäss, in dem wir «C-Levels», also hochrangige Führungspersonen, aus Unternehmen mit über 100 Mitarbeitenden, zusammenbringen wollen. Die haben oft andere Themen als die kleineren Firmen, sei es in Sachen Expansion oder auch bei Erschliessungsfragen.

Apropos Erschliessung, im Monitoring wurde wie schon vor vier Jahren der Verkehr in der Stadt kritisiert.

Hilfiker: Verkehrserschliessung und Parkplätze sind seit vielen Jahren wichtige Themen. Wir haben zwar genügend Parkplätze, knapp sind aber Parkplätze für Mitarbeitende von Aarauer Firmen, vor allem im Zentrum. Wir versuchen hier mit Mobilitäts- und Sharingkonzepten die Unternehmen zu unterstützen, im Auto- und im Velobereich. Die Mobilität stellt an alle grosse Herausforderungen, denn der Strassenraum in der Stadt wird nicht grösser, die Nutzung aber immer stärker.

Und schliesslich wurde auch die Stadtverwaltung kritisiert. Deren Dienstleistungen seien nicht bedürfnisorientiert und die

Bearbeitung von Anträgen dauere zu lange.

Hilfiker: Letzteres hängt damit zusammen, dass wir in zwei Bereichen – Baubewilligungen und Steuern – im vergangenen Jahr viele personelle Wechsel hatten und auch nicht alle vakanten Stellen besetzen konnten. Beides hat sich inzwischen erledigt, aber gerade bei den Baubewilligungen ist es halt relativ heikel, wenn ein Baugesuch nicht schnell genug durchkommt. In diesem Fall war das Monitoring eine Momentaufnahme, die bei uns Lücken gezeigt hat. Das andere sind die Rahmenbedingungen, die natürlich immer weiter zunehmen. Vorgaben und Kriterien, etwa im Bereich Bauten, sind enorm geworden: Baubewilligungen werden immer umfangreicher, vom Abfallkonzept über Energienachweis zum Mobilitätskonzept gehören heute einfach dazu. Ein Grossteil davon kommt nicht von der Stadt, muss aber eingefordert und bearbeitet werden, was halt aufwendig und zum Teil auch mühsam ist.

Zum Schluss zum Positiven, womit kann Aarau bei den Firmen punkten?

Mächler: Es ist Fakt, dass wir in einem guten Einzugsgebiet sind, sowohl für die Unternehmungen als auch für Fachkräfte. Auch die Bewertung des Lebensraums war wiederum sehr hoch: Gute Standortfaktoren in Bereich Innenstadt und Altstadt, Restaurationsbetriebe, aber auch Aspekte der Aufenthaltsqualität. Die Lebensqualität wird generell für die Firmen immer wichtiger, gerade auch, um gegenüber Mitbewerbern zu punkten und dringend benötigte Fachkräfte zu sich zu holen.

15 Kameras am Bahnhof

Eva Wanner

Er tat, was immer Thema ist, wenn es um den Aarauer Bahnhof geht: Er kaufte Drogen am Bahnhof. Ein 38-Jähriger aus der näheren Region Aarau wurde deshalb per Strafbefehl verurteilt. Er war demnach an einem frühen Abend Mitte August des letzten Jahres von einer Patrouille der Transportpolizei beobachtet worden, wie er Betäubungsmittel kaufte. Und zwar 0,3 Gramm Kokain zu einem Preis von 80 Franken. Wegen Widerhandlung gegen das Betäubungsmittelgesetz und weil er, entgegen der Anweisung der Polizisten, seine Hände nicht sichtbar hinhielt, also eine Anordnung des Sicherheitspersonals missachtete, wurde er zu einer Busse von 500 Franken verurteilt. Zahlen muss er ausserdem 600 Franken Strafbefehlsgebühr.

Dass am Bahnhof mit Drogen gehandelt wird, ist ein offenes Geheimnis. Im Oktober hatte etwa SVP-Einwohner Urs Winzenried eine Anfrage zum Thema Sicherheit am Bahnhof Aarau eingereicht. Viele Fragen, die er stellt, haben die Stadträtinnen Angelica Cavegn Leitner (Soziales) und Silvia Dell'Aquila (Sicherheit) Ende Dezember in einem Interview in der AZ beantwortet.

Damit deckungsgleich heisst es denn in der Antwort auf die Anfrage etwa: «Der Stadtrat beurteilt die aktuelle Sicherheitslage in Aarau als sehr gut, im Bahnhofbereich als zeitweise angespannt.» Die Situation bewege sich seit Jahren auf gleichbleibendem Niveau. Dass Aarau zu einem nationalen Drogen-Hotspot werde, das befürchte der Stadtrat nicht.

Am Bahnhof unterwegs seien Stadtpolizei, Kantonspolizei, Bahnpolizei, Transsicura und seit letztem August auch das Team der SIP (Sicherheit, Intervention, Prävention). Alleine die Stadtpolizei habe 3000 Präsenzstunden am Bahnhof. Ausserdem, so heisst es in der Antwort des Stadtrats weiter, seien 13 Überwachungskameras auf dem Bahnhofplatz und 2 im Bereich der Einsteinhalle montiert. Weitere seien nicht geplant.

Nachrichten

Wasser wird deutlich teurer

Auenstein Die Auensteiner Wasserversorgung hat ein Leck – zumindest in der Finanzierung. Aufgrund der bereits getätigten und noch anstehenden Investitionen im Infrastrukturbereich der Wasserversorgung sei eine Gebührenerhöhung nun unumgänglich, verkündet der Gemeinderat in einer Mitteilung. Zudem habe sich in der Spezialfinanzierung per Ende 2023 ein Minus von über 210 000 Franken angesammelt. Darum hat der Gemeinderat beschlossen, per 1. Januar den Wasserzins von bisher 1.00 auf neu 1.50 Franken pro Kubikmeter Wasser zu erhöhen. Dazu steigen die Anschlussgebühren von 33.50 auf 40 Franken pro Quadratmeter Bruttogeschossfläche oder pro Schwimmbad. (az)